

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Kleiner Mann macht sich groß und findet am Ende heraus, wer er ist“

Eine Predigt über Lukas 19,1-10

Lukas 19,1-10 (GNB, adaptiert): „¹Jesus ging nach Jericho hinein und zog durch die Stadt. ²In Jericho lebte ein Mann namens Zachäus. Der war Generalpächter aller Mautstationen in Jericho und sehr reich. ³Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein und die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht. ⁴So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus besser sehen zu können; denn dort musste er vorbeikommen. ⁵Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: »Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute bei dir Gast sein!« ⁶Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf. ⁷Alle sahen es und murrten; sie sagten: »Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!« ⁸Aber Zachäus wandte sich an den Herrn und sagte zu ihm: »Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemand zu viel abgenommen habe, will ich es ihm vierfach zurückgeben.« ⁹Darauf sagte Jesus (vor aller Ohren): »Heute ist bei diesem Mann etwas heil geworden - und seine ganze Hausgemeinschaft ist mit gesegnet! Denn auch er ist ein Sohn Abrahams. ¹⁰Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«“

„Zachäus war ein kleiner Mann, / ein sehr kleiner Mann war er. / Er stieg auf einen Maulbeerbaum, / denn der Heiland kam daher.“

Wer kennt nicht dieses alte Sonntagsschul-Lied? Ja, in der Geschichte über Zachäus spielt seine Kleinheit eine große Rolle.

Zachäus ist klein, aber nicht niedlich.

Kleingewachsen zu sein ist ein Problem, besonders für einen Mann. Man fühlt sich leicht übersehen, nicht ernst genommen. Die Größeren werden zum Problem. Sie schauen auf einen herab – zumindest fühlt man sich so. Man muss kämpfen um die Aufmerksamkeit und Achtung der anderen, der „normal Großen“.

„Zachäus war ein kleiner Mann...“ Das Sonntagsschullied stellt ihn so niedlich dar, damit Kinder sich mit ihm identifizieren können. Denn auch Kinder fühlen sich klein und unterlegen. Ist Zachäus niedlich, freundlich, kindlich? Nein, Zachäus ist nicht niedlich - eher klein und gemein!

Es geht übrigens nicht nur um körperliche Kleinheit. Man kann sich auch aus anderen Gründen klein fühlen, nicht ernstgenommen, abgehängt: durch seine Herkunft, durch seine Hautfarbe, durch eine Behinderung, weil man schlechter Schüler oder schlimmes Kind war, weil man kein Matura/Abitur hat oder keinen akademischen Grad...

Kleine Menschen wollen es „den anderen zeigen“.

In manchen Menschen, die klein gewachsen sind oder sich klein fühlen, entsteht der Drang: „Denen werde ich es zeigen“!

Napoleon Bonaparte war körperlich klein. Er hat aber mit allen Mitteln dafür gesorgt, dass er als Napoleon *der Große* in die Geschichte eingegangen ist.

Ein anderes Beispiel: Ein körperlich verwachsener Adeligensohn aus Savoyen bewarb sich in Paris an der Offiziersschule. Man verhöhnte ihn als buckligen Zwerg und schickte ihn fort. Er trat in den Dienst des österreichischen Kaisers und wurde zu „Prinz Eugen, dem edlen Ritter“, der bei Belgrad das Türkenheer mit einer Kriegslist entscheidend schlug. Jeder Wienbesucher

kennt sein herrliches Schloss, Schloss Belvedere. Fürst Schwarzenberg ließ bei seinem Palais die Kuppel abtragen, damit er Prinz Eugen nicht die Sicht auf die Stadt versperrt.

An solchen Beispielen lässt sich zeigen, was man mit „Kompensation“ oder „Überkompensation“ meint. Ja, wir könnten Beispiele zitieren aus verschiedenen Bereichen. Die Kompensation kann verschieden gut gelingen.

Ein Beispiel dafür, dass Kompensation aus der Kleinheit heraus gut gelingen kann, ist folgendes: Im 18. Jahrhundert wurde der illegitime Sohn eines Adligen geboren. Er war in diesem Sinn auch ein „kleiner Mann“. Er wuchs bei seiner Mutter und seinem bürgerlichen Stiefvater auf. Erst als sein leiblicher Vater starb, konnte er dessen adeligen Familiennamen annehmen: James Lewis Smithson. Er stiftete den Vereinigten Staaten von Amerika eine große Geldsumme mit der Auflage, dass sie für die Bildung der breiten Bevölkerung verwendet werden muss. Diese Stiftung heißt bis heute Smithsonian Institute, der alle großen Museen in New York und Washington gehören und bis heute ohne Eintrittspreis besucht werden können.

Auch Smithson hat sich gesagt: Denen werde ich es zeigen. Er hat dafür einen guten Weg gefunden, die Kleinheit seiner unehrenhaften Geburt zu kompensieren. Nicht jeder findet einen guten Weg, auch Zachäus hat keinen guten Weg gefunden.

Was hat Zachäus gemacht, um es den anderen zu zeigen?

Das steht nicht direkt im Text. Wir können es aber zwischen den Zeilen lesen, wenn wir hören, dass er der Generalpächter aller Mautstationen in Jericho ist.

Das ist, wie sich noch herausstellen sollte, kein guter Weg, sich groß zu machen. Wäre Jesus nicht aufgetaucht, wäre er Opfer seiner selbst geworden. Er hat sich zielstrebig und rücksichtslos nach oben gearbeitet. Die Römer suchten nämlich überall Leute aus der einheimischen Bevölkerung, die für sie Gebühren einhoben: an Durchgangsstraßen, Stadttoren und Brücken. Das waren die sogenannten „Zöllner“. Und da Jericho an wichtigen Handelsrouten liegt, ist das ein lukrativer Job. Der Meistbietende bekommt die Lizenz und die Obrigkeit schaut weg, wenn man den unwissenden Handelsreisenden und Gewerbetreibenden mehr abknöpft als vorge-schrieben. Zachäus schaffte es nicht nur zum Pächter einer Mautstation, sondern ist nun Generalpächter aller Mautstationen in Jericho. Wenn die anderen ihn nicht respektieren, sollten sie ihn wenigsten *fürchten!*

Die Kleingemachten rächen sich

So hat es sich Zachäus wohl gewünscht: Jetzt sind die anderen die Kleinen. Die Ohnmacht an den Mautschranken, das vage Wissen, ausgenommen zu werden ohne dass man was dagegen tun kann, hat die Größenverhältnisse umgekehrt. Aber die von ihm Kleingemachten rächen sich nun ihrerseits und auf ihre Weise.

Zöllner sind nicht nur gefürchtet, sondern regelrecht verhasst und verachtet. Sie betreiben die Sache Roms auf dem Rücken der eigenen Leute. Sie gehören nicht mehr zum Volk Gottes.

Und so ergibt sich letztlich die Situation, die wir gelesen haben: „¹Jesus ging nach Jericho hinein und zog durch die Stadt. ²In Jericho lebte ein Mann namens Zachäus. Der war Generalpächter aller Mautstationen in Jericho und sehr reich. ³Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein und die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht.“

Die Menschenmenge macht ihm nicht respektvoll Platz, sondern lässt ihn seine Kleinheit spüren. Die Menschen in der Menge wollen ihm unmissverständlich wissen lassen: „Hier hast du nichts verloren! Jetzt geht es um Gott, um den Messias, um die Guten und Gerechten! Jetzt sind wir am Zug! Du hast hier nichts verloren.“

Eine verschüttete Sehnsucht bricht aus Zachäus heraus

Auf dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen zur Geschichte ist der folgende Satz schockierend: „⁴So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können; denn dort musste er vorbeikommen.“

Etwas bricht in Zachäus mit einer Wucht auf, die größer ist als sein bisheriger Kampf ums Großsein. Nur um den Respekt der Mitmenschen ist es ihm gegangen. Und nun macht er sich zum Affen und klettert auf einen Baum. Das ist lächerlich und verachtungswürdig für einen erwachsenen Mann, der etwas darstellt.

Was ist denn das Größere, nach dem er sich sehnt? Er will Jesus um jeden Preis sehen. Das ist viel mehr als bloße Neugierde. Es ist eine Sehnsucht, die lange verschüttet war und nun hervorbricht. Er will zurückfinden zu der Größe und Würde, die man hat, wenn man zu Gott und seinem Volk gehört.

Nach herrschender Auffassung kann Zachäus gar nicht mehr zurück aus der Sackgasse der Sünde, in die er sich manövriert hat. Ein Zöllner kann nämlich nicht den geforderten Weg der Buße gehen. Er weiß nämlich nicht mehr, wen allen er betrogen hat und darum kann er keine Wiedergutmachung leisten. Zachäus sitzt in der Falle – wie so viele andere Menschen vor und nach ihm, die kopflos einem Lebensziel nachgejagt sind und am Ende feststellen müssen, das sie in einer Falle sitzen und nicht mehr herauskönnen.

Nur bei Jesus ist es anders. Vielleicht überfällt Zachäus auch deshalb eine unbändige Sehnsucht: Jesus gibt Leuten wie ihm eine Chance zur Umkehr. Denn Jesus von Nazareth verkündigt, dass Gottes Leidenschaft für Menschen stärker ist als alle religiösen, ethischen und gesellschaftlichen Unmöglichkeiten, die einem Neubeginn im Weg stehen. Wo man es selbst nicht mehr schaffen kann, hievte Gott jeden noch so hoffnungslosen Sünder mit seinem Machtwort des Schöpfers in den Stand, geliebtes und erlöstes Kind Gottes zu sein.

Das hat Zachäus gehört und darum will er jetzt unbedingt Jesus sehen.

Jesus macht den Kleinen vor allen anderen groß

Jesus durchschaut intuitiv die Situation, erkennt die Problematik, aber auch die Sehnsucht des klein gewachsenen Mannes, die ihn auf den Baum getrieben hat. „⁵Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: »Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute bei dir Gast sein!«“

Jesus wählte Zachäus zum Gastgeber und spricht ihm damit eine große Ehre zu. Zachäus erlebt schon in diesem Moment: Ich muss mich nicht mit allen Mitteln groß machen, um gesehen zu werden. „Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf.“

Für die Umstehenden ist das eine Ohrfeige. Sie fühlen sich durch Jesus ins Unrecht gesetzt, bestraft für ihre Redlichkeit und religiöse Ernsthaftigkeit. Nicht einmal im letzten Rückzugsraum, in dem Recht noch Recht ist und Unrecht noch Unrecht, nicht einmal auf dem Boden des Glaubens, wird ihnen Anerkennung gezollt! „Alle sahen es und murrten; sie sagten: »Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!«“

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Was jetzt folgt, rückt die eigentliche Aussage der Geschichte ins Licht, – nicht nur für Zachäus damals, sondern auch für uns heute. Die eigentliche Aussage gipfelt in dem Satz, den Luther so übersetzt: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“

Was heißt das?

- *Der chancenlose Sünder findet zu Gott und findet so sein Heil.*

Nach geltender religiöser Vorstellung hat sich Zachäus den Weg zurück ein für allemal verbaut. Er muss jetzt die Suppe auslöffeln, die er sich – unter Missachtung aller Weisungen und

Warnungen der Heiligen Schrift – eingebrockt hat. Aber wir haben schon festgehalten: was er von Jesus gehört hat, hat eine Sehnsucht geweckt, eine Hoffnung, dass er doch kein hoffnungsloser Fall ist, obwohl er sich keine Hoffnung mehr machen kann.

Jesus hat mit Macht das freigelegt, was sich im tiefsten Herzen Gott eigentlich abspielt: Es schlägt für hoffnungslose Sünder und ebnet ihnen eine Bahn, wo Religion keinen Weg mehr sieht. Jesus selbst bringt das in die Worte: „¹⁰Der Menschensohn ist gekommen, um die *Verlorenen* zu suchen und zu retten.«

Zachäus erlebt durch Jesus am eigenen Leib, was die Heilige Schrift ihm zuspricht: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes 43,1) – „Du, Herr, bist meine Ehre und hebst mein Haupt empor“ (Ps 3,4). „Du machst mich groß und tröstest mich wieder“ (Ps 71,21) „Du krönst mich mit Gnade und Barmherzigkeit“ (Ps 103,4).

- *Etwas in Zachäus wird heil*

Jesus liest das Heil, das Zachäus gefunden hat, an dessen Reaktion ab. „⁸»Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemand zu viel abgenommen habe, will ich es ihm vierfach zurückgeben.«“

Zachäus hat durch diesen Entschluss zur Wiedergutmachung nicht sein Heil nachträglich erkauft. Er zeigt nur, dass etwas in ihm auf den Weg der Heilung gekommen ist, weil er Gott als sein Heil gefunden hat. Vorher war sein Leben um seine Kleinheit gekreist. Er wollte es den anderen zeigen, die ihn nicht für voll nahmen. Er wollte sie, die anderen, klein machen. Aber immer fühlte er sich als das Opfer, das ein Recht darauf hat, alle anderen zu bestrafen.

Plötzlich erlebt er in einem tief verborgenen Bereich seiner Person: Ich bin nicht nur klein und minderwertig, nicht nur Kollaborateur und Betrüger. In den Augen Jesu bin ich etwas wert. Und genau dadurch verändert sich sein Verhalten anderen gegenüber. Er sieht, was er ihnen angetan hat. Er versteht mit einemmale, dass er die ganze Zeit nicht nur Opfer war, sondern auch Täter. Er hat seinerseits andere geschädigt und klein gemacht.

- *„Sein Haus“ bekommt Anteil am Segen der Veränderung in Zachäus.*

Luther sagt es knapper als unsere moderne Übertragung: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“ Die ganze Familie und alle, die zur Hausgemeinschaft gehören, waren hineingezogen worden in das Außenseitertum des Zachäus, in die Verachtung, die man ihm entgegenbrachte. Nun werden sie gesegnet und befreit durch die Veränderung, das Heilwerden und zum Heil finden des Zachäus.

- *Das alles krönt Jesus mit einer öffentlichen Deklaration:*

Der kleingewachsene Mann wollte es allen anderen zeigen, hat sich groß und die anderen kleingemacht. Dabei ist das verschüttet worden, was ihm von Gott von jeher zugesprochen ist: Er gehört zum Volk Gottes, er gehört zur Familie Gottes. Im Verständnis der jüdischen Gemeinschaft ist ihre Berufung mit dem Stammvater Abraham verbunden. Gott hat ihn am Anfang herausgerufen und gesegnet.

Und so können wir ermessen, was es bedeutet, dass Jesus ihn öffentlich in diesen Stand wieder einsetzte, in einen Stand, den er aufs Spiel gesetzt und die anderen ihm schon aberkannt hatten: „Denn auch er ist ein Sohn Abrahams.“ Er hat sich selbst wiedergefunden.

Was bedeutet das für uns?

- Wie unbedeutend, banal, schuldig, gemein und negativ, d.h. „klein“ wir auch sein oder uns fühlen mögen: Es gibt keine Wahrheit über uns, die so wahr ist wie diese: dass wir von Gott geliebt sind und Gott alles tut, um uns in sein Heil hineinzuziehen.

- Wer sich von Jesus zurückbringen lässt zu Gott, der und die erfährt, dass Gott nicht klein macht, sondern Würde und Größe gibt.
- Auch wir sollen zu dem werden, wer wir nach Gottes Herz schon sind: Söhne und Töchter Gottes, berufen zu dem Heil, das Gott allen in Jesus Christus vorbereitet hat.
- So können wir zum Heil finden – und etwas an uns kann heil werden.
- Wir werden befreit von destruktiven Mustern, uns groß machen und die anderen klein machen zu müssen. Die anderen werden zu Menschen und die, die sich rufen lassen, zu Brüdern und Schwestern in Christus.

Amen